

Von der Beleuchtung.

Die Soehne des Lichts kaempfen gegen jene des Dunkels. (Seit Iran im Zentrum des Interesses steht, wird uns dieser Satz in Erinnerung gerufen.) Warum eigentlich halten wir diesen Kampf fuer ethisch geladen: das Gute kaempft gegen das Boese? Und wenn wir ihn schon derart geladen sehn, warum eigentlich halten wir das Licht fuer das Gute? Wohl weil wir Tiere sind, die bei Tageslicht jagen und sammeln. (Obwohl wir von Lemuren abstammen, denen es eher zusagte, im Dunkeln zu munkeln.) Unsere genetische Information hat ein Vorurteil zugunsten des Lichts und gegen das Dunkel. Das Strahlende, das Erleuchtete und Erlauchte, die Aufklaerung und die Erklaerung, bei so etwas fuehlen wir uns wohl, und sogar Hotels, die doch Schlafhoehlen sind, heissen Excelsior und Splendid, statt Finsterer oder Dunkles Loch zu heissen. Dieses auf unserem Erbgut, (oder Erbuebel), beruhende Vorurteil zugunsten der Strahlen ist jedoch daran, in Frage gestellt zu werden. Seit uns Atompilze und Tschernobyle einer strahlenden Zukunft entgegenzufuehren beginnen. Wir beginnen, bezueglich Licht Informationen zu erwerben, die mit den ererbten kaempfen. Das aeusert sich unter anderem darin, dass wir beginnen, Loecher in die Alpen zu graben, um uns dort vor dem Licht zu verkriechen.

Uebrigens war der Mensch schon immer ein Tier, das von erworbenen Informationen mehr als von ererbten bedingt ist. Ein Kulturtier. Er war schon immer, (pace Rousseau und Oekologie), ein Antinaturtier. Gerade weil er keine Fluegel ererbt hat, fliegt er zum Beispiel besser als Schwalben. Es besteht daher kein Grund, warum er nicht besser als Eulen und Tintenfische im Dunkeln jagen und sammeln sollte. Warum er die Grosse Mutter Nacht, (Aphrodite Melainis), nicht ebenso wie den Strahlenden Grossen Vater, (Ahura Mazda), anbeten sollte, (falls er es fuer noetig haelt, anzubeten). Warum es neben den Sonnenanbetern im Lande der Aryas und an der Costa del Sol nicht auch Gebaermutteranbeter in platonischen Hoehlen und Pariser Caves geben sollte. Der Mensch ist faehig, im Kampf der Soehne des Lichts gegen jene des Dunkels beide Parteien einzunehmen, und sogar, ueber den Parteien zu stehen. Das nennt man "Wertfreiheit", und es gibt Leute, die das loben.

Geht man radikal vor, (bis zu den Wurzeln), dann stosst man hinter den Iranern auf nicht von allen Fundamentalisten befuerwortete Wurzeln. Bekanntlich sprachen die alten Iranier, als sie noch jung waren, die mit einiger Muehe rekonstruierbare indo-europaeische Sprache. Darin kommt die Wurzel "hl" vor. Aus ihr sind fuer uns Nachgeborene einerseits das Helle und das Heil, andererseits die Hoehle und die Hoelle gesprossen. Und, falls wir Englisch sprechen, auch einerseits "whole" und andererseits "hole", also Alles-oder-Nichts-reaktionen. Die Soehne des Lichts und jene des Dunkels sind urspruenglich Brueder gewesen. Chomeini ist nicht genug radikal: erst wenn er die Satane aller Groessen bruederlich umarmte, waere er fundamentalistisch. Nur muesste er dann wahrscheinlich statt "Satan" besser "Luzifer" sagen.

Denn was machen die Soehne des Dunkels? Sie stehlen ihren Bruedern das Licht und tragen es zu den Menschen. Dafuer werden sie gegen den Kaukasus gekettet, und Geier picken an ihren Lebern. Die Soehne des Lichts hingegen beschraenken sich scheinbar aufs Anketten und Picken. Zugegeben: das ist eine luziferische Schilderung des Kampfes. Sie ist nicht genug manichaeistisch.

Und sie ist problematisch: Luzifer will darin dasselbe wie Gott, naemlich "mehr Licht", (um mit Goethe zu sprechen). Wenn er nicht dasselbe wollte wie Gott, (Allah hu achbar), dann wuerden die beiden ja nicht kaempfen. Der Eine hat das Licht, und Er offenbart es hie und da, zum Beispiel dem Propheten, (Friede sei mit ihm), waehrend der Andere versucht, dieses Licht ein fuer allemal zu enthuellen, (zu ent-decken, "a-letheia"). Der Eine offenbart die leuchtende Wahrheit, der Andere versucht, sie zu entdecken, aber es ist die gleiche Wahrheit. Nur hat sie der Eine von vorn herein, und der Andere sucht sie. Bis zum 18. Jahrhundert begruesste man eher die Methode des Einen, seit der Aufklaerung eher die Methode des Anderen, und nach dem persischen Kalender sind wir noch nicht im 18. Jahrhundert angekommen. Das alles ist jedoch problematisch. Denn laut dieser Schilderung des Kampfes haben beide Soehne, (die des Lichts und die des Dunkels), das gleiche Vorurteil: Licht ist gut, oder "wahr" ist, was einleuchtet. Das Ganze erscheint wie ein Familienstreit, der uns, die wir im Dunkeln besser als Eulen jagen koennen, eigentlich nichts mehr angeht.

Denn die wahren Soehne des Dunkels sind wir, die wir ueber neue Informationen betreffs Licht und Wahrheit verfuegen. Erst wir koennen die Partei des Dunkels ebensogut wie jene des Lichtes vertreten. Wir wissen vom Licht, dass es eine elektromagnetische Strahlung ist, die sich offenbart, wenn Opakes zerfaellt, die aber geballt werden kann, um Dunkles zu bilden. Und von der Wahrheit wissen wir, dass sie immer im Dunkeln bleibt, und dass sie nur als Wahrscheinlichkeit ans Licht kommt. Und zugleich wissen wir, dass dieses unser Wissen betreffs Licht und Wahrheit, (wie betreffs alles uebrigen), niemandem einleuchtet, und trotzdem, (oder gerade deshalb), wahrer ist als das vorangegangene Wissen.

Die Folge dieser unserer Ueberwindung des Vorurteils zugunsten des Lichts ist eine eigentuemliche Muedigkeit, als waere es Abend, und die Sonne ginge unter. Wir sind aller Erleuchtung, aller Erklaerungen, muede geworden. Die Zeit der Offenbarungen und Entdeckungen, die Zeit der Aufklaerung neigt sich ihrem Ende entgegen. Die letzten Strahlen der Fernschirme beleuchten noch unsere Szene, waehrend ueber dem Horizont bereits die nicht mehr sichtbaren Strahlen der Radioaktivitaet aufzugehen beginnen. In diesem Zwielflicht gewinnt der Kampf zwischen den Soehnen des Lichts und jenen des Dunkels eine neue Faerbung.

Wir unterscheiden naemlich jetzt zwischen zwei Lichtquellen, die einander in Dunkelheit aufzuheben daran sind. Das eine Licht strahlt aus dem Hintergrund der Welt in unsere Richtung. Es ist einst im byzantinischen Hintergrundgold dargestellt worden. Es ist die Strahlung des elektromagnetischen Feldes, in das wir getaucht sind. Das andere Licht strahlt aus uns selbst, um fuer uns den Weg in die Welt zu beleuchten. Es ist das Licht der Vernunft, mit dem wir die Welt wie mit einer Taschenlampe abzutasten versuchen. Diese unsere Taschenlampe ist jedoch mit einem Rueckspiegel versehen, in welchem sich die Strahlen der Vernunft reflektieren, und dank dieser Spekulation immer schwaecher werden. Und was von diesem Licht noch uebrig bleibt, wird vom immer unsichtbarer werdenden Hintergrundlicht verschlungen. Wir schreiten einer dunklen Epoche entgegen.

Es hat auch schon frueher Zeiten des Dunkels gegeben. Zeiten, in welchen

sich die Leute in Loechern, (zum Beispiel in Kloestern), verbargen. Die heran-
 rueckende Dunkelheit ist jedoch etwas anders. Sie ist Folge von viel zu viel
 Licht, von einem Zuviel des Guten. Und das ist der Grund, warum wir beginnen,
 das Gute am Dunkel herauszufuehlen. Sind etwa die Eulen nicht die Voegel der
 Weisheit? So, etwas gedemuetigt von prometheischem Fortschritt, von luziferi-
 schen Fackeltraegern, und etwas enttaeuscht von Offenbarungen, beginnen wir,
 in jene Dunkelheit des Geschlossenen und Verschlossenen zurueckzuschreiten, aus
 der Heraklit der Dunkle emporkam, und in der wir vielleicht einst als Lemuren
 heimisch waren. Das Ewig Weibliche beginnt, uns hinanzuziehen. Aphrodite Melainis

Die Frage nach der Beleuchtung ist daher nicht mehr eine Frage, die zwi-
 schen dem Erleuchtetet unter dem Bunyanbaum und dem Fackeltraeger am Kaukasus
 auszumachen waere. Sie lautet jetzt naemlich: Fackel oder kein Gefackel? Bevor
 alle Lichter, eins nach dem anderen oder alle auf einmal, ausgehn, werden wir
 darauf eine Antwort zu finden haben. Wahrscheinlich werden wir uns zugunsten der
 schwer erwärbenen Informationen entscheiden: besser, alle Lichter gehn aus, als
 dass die Gegend von Atompilzen und/oder iranischen Offenbarern erstrahle.